

KalkKunst

16.11.-06.12.2024

Antje Klees

„Der Kleine Container“
Dillenburger Straße 65
51105 Köln

Installation „Ritters Traum“
(Multimedia und Videoprojektion)

Das Gelände

Der Osthof der Hallen Kalk; Industriebrache („KHD“, d.h. Klöckner-Humboldt-Deutz AG, Motorenfabrik, Industrieanlagenbau, Ende 19. Jhd. bis Ende 20. Jhd.); Entwicklungsland. Eigentümerin ist die Stadt Köln, die eine Entwicklungsgesellschaft engagiert hatte, um hier ein gemeinwohlorientiertes Quartier entstehen zu lassen. Diese Gesellschaft zog sich 2023 aus Frust aus der gemeinsamen Arbeit zurück. Seit Sommer 2024 neuer Ansatz durch Stadt Köln im direkten Austausch mit verschiedenen Initiativen, an vorderster Front: CCCC (Creation Center for Contemporary Circus bzw. Kreationzentrum Zeitgenössischer Zirkus e.V., <https://cccc.cologne>)

Der kleine Container

Performativitätsfreundliche Holzkiste (2,50 x 2,50 x 5,00 m), konzipiert während der Corona-Krise von einem Schauspieler*innen-Duo zunächst als mobiles Theater und im Besitz eines politisch orientierten Künstler*innen-Kollektivs; Austragungsort für Träume und Ideen; Labor und Probe-Raum.

<https://derkleinecontainer.de>

Vorgeschichte Teil 1

Sommer 2024. Das KalkKunst-Orga-Team, dem ich mich vor einigen Monaten angeschlossen habe, sichtet die eingereichten Arbeiten von rund 50 Bewerber*innen und beratschlagt über die Verteilung der Werke. „Der kleine Container“ wirft als neuer Ausstellungsort in erster Linie Fragen auf: Zustand des Containers? Wetterfestigkeit und Schutz der Kunstwerke? Zugänglichkeit des Geländes? Verantwortlichkeiten? Ich habe das Gefühl, dass ich meine eigene Kunst im Container zeigen sollte, um diese Fragen zu beantworten, statt das Experiment einer anderen

Person zu überlassen. Außerdem benötige ich eine gewisse Raumtiefe, denn ich habe mir eine Projektion mit Beamer vorgenommen.

Vorgeschichte Teil 2

Im September und Oktober finde ich mich plötzlich mit Dominikus Moos vom CCCC in einem gemeinsamen Projekt wieder: Dominikus hat mich kontaktiert — #der_kleine_container #KalkKunst – weil er Unterstützung braucht in puncto „Aufwertung der Eingangssituation zum CCCC“, die auch in meinem Interesse ist, wenn ich im November für knappe drei Wochen auf dem Gelände mitspiele.

Wir nehmen uns den Anstrich des alten Werkstors aus Zinkblech in vor. Es ist mit Tags übersät. Mit Hinsicht auf das aktuelle Erscheinungsbild des CCCC entschließen wir uns für ein Schwarz-Weiß-Konzept, in dem einzelne Elemente der vorhandenen Tags integriert bzw. beibehalten werden. Wir arbeiten mit großen Zeitabständen und benötigen drei gemeinsame Nachmittage.





Das gemeinsame Anstreichen, genauer: das sorgfältige Um- und Nachfahren bestimmter Formen stellt plötzlich eine Nähe her zu der Person, die die Tags auf dem Tor hinterlassen hat. Jedes Mal, wenn wir Lackierrollen und Pinsel wegräumen, fragen wir uns, ob bzw. wie unser Gegenüber reagieren wird. Wir haben uns auf einen Dialog eingelassen.



*Gestaltungselement des CCCC?
Straßenmarkierung vor der Einfahrt zur
Dillenburger Straße 65.*

Vorbereitungen

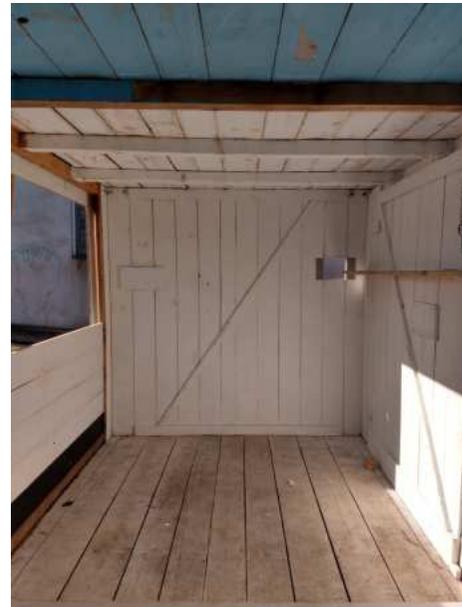
Anfang November übergibt mir Franziska Schmitz den Container sowie ein Verlängerungskabel, einen Beamer und ein Zahlenschloss. Ich lerne Susanne Beschorner kennen, wir klären den Zugang zum Gelände. Dominikus überlässt mir ein großes Bündel schwarzen Bühnenmolton.

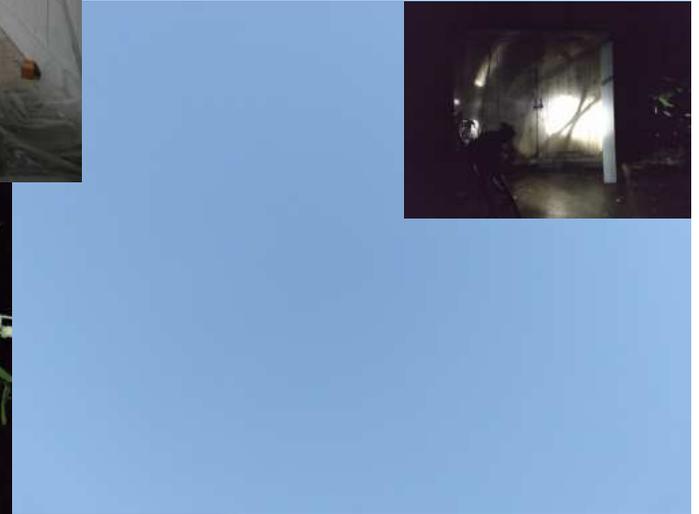
Ich fange an.

Was absolut neu ist: die Dimensionen des Geländes. Von unserem SoLaWi-Gemüsefeld kenne ich weite Wege. „Überlege genau, welches Gerät du aus dem Schuppen benötigen wirst, bevor du anfängst.“ Aber in meinem städtischen Umfeld kommen mir alle Wege kurz vor. Zuhause kann ich sogar durch eine bloße Drehung meines Oberkörpers Gegenstände greifen, die inhaltlich nicht das Geringste miteinander zu tun haben. Auf diese Weise existieren verschiedene Welten parallel in meinem Kopf, es gibt Überschneidungen.

Im Gegensatz dazu erfordert die Größe des Geländes Überlegtheit im Vor-Gehen und fördert Ordnung — mit den größeren Schritten entsteht Ruhe: Obwohl ich keinen konkreten Plan habe, sondern vielmehr zweifele, ob und wie ich neben meiner Arbeit und in den inzwischen knapp gewordenen Tageslichtstunden mit den Vorbereitungen fertig werde, bin ich mir im Inneren ziemlich sicher.

Wie um diese Zuversicht herauszufordern, beginne ich an einem lichten, sonnigen Tag mit einem schwarzen Anstrich der Decke.







Ritters Traum

Material: gebrauchte Getränkecontainer (dm-Hafermilchkonzentrat)

Technik 1: weich geknetet, einzeln bearbeitet (Ausschneiden einzelner Figuren)

Technik 2: miteinander vernäht

Technik 3: Videoprojektion

Vorgegeben durch das Querformat, sind die Figuren gedrunken, geschrumpft. Ihre äußere Hülle, von der alles abperlt — Isolierschicht, Auslaufschutz, Kostüm — ist zerknautscht. Ihnen fehlt die Höhe, um sich frei nach oben auszudehnen, weshalb sie laufend die Beine ausstrecken oder sitzen müssen — oder sich artistisch verbiegen. Manche Posen sind Drohgebärden bzw. kämpferisch, kriegerisch. Andere wirken wie Turnübungen.

eingesperrt - fixiert - unbeweglich - gefangen

aufbegehrend - aggressiv - Stärke demonstrierend

Pose - Gebärde - Geste - Asana

Machtspiel

Der Ritter in seiner schweren Rüstung träumt von leichter, spielerischer, fließender Bewegung.

Foto: Ani Koch, Köln

Abendvorstellung

Vor der abendlichen Show steht eine Reihe von Vorbereitungen. Gegen Ende der ersten Woche habe ich angefangen, mir jeden einzelnen Handgriff bewusst zu machen und wegen der weiten Wege systematisch bzw. so energiesparend wie möglich auszuführen. Es beginnt mit dem Öffnen des großen Tors. Ich schließe den rechten großen Torflügel auf und drücke ihn in die Raste, bewege mich fließend zur gegenüberliegenden Seite der Einfahrt, wo mein Aufsteller an der Wand lehnt, den ich mir schnappe und in einem Schwenk zurück zum Tor aufklappe - oder nur an den Torflügel lehne. Denn je nach Windstärke zieht es heftig durch die Einfahrt, und der Aufsteller wird zum Umfaller.

Silke hat mir einen Fahrradscheinwerfer mit praktischem Silikonriemen und Drehgelenk geschenkt, als der Scheinwerfer am meinem Fahrrad kaputt war. Er passt an den Griff von der Stange, die den linken Torflügel in Position hält, und der Griff hat sogar die richtige Höhe, so dass das Licht das KalkKunst-Plakat im Aufsteller anstrahlt: Eine Entdeckung, die ich in die Abteilung "Kleine Freuden" einsortiere.

Mehr Außenwerbung habe ich nicht. Mir ist klar, das ist mager. Ich habe es auch mit Grablichtern versucht, aber beim ersten Luftzug gehen sie aus. Die Frage ist, ob überhaupt jemand vorbeikommt. Also geht's auf dem Fahrrad weiter, vorbei an der großen Pfütze zum Container, wo ich als erstes für Licht sorgen muss, um das Zahlenvorhängeschloss zu öffnen. Umständlich benutze ich mein Handy, die beiden Flügel öffnen sich, und hier ist zum Glück mein kleines Akku-Tischlämpchen von zuhause. Nachdem ich den Stecker von der Innen-Kabeltrommel durch das Astloch im Containerboden gesteckt habe, schnappe ich mir das Lämpchen, um zunächst

den nun auf dem Asphalt liegenden Stecker unter dem Container zu ertasten und mit der Schnur zu der Stelle zu gehen, wo die erste Verlängerungsschnur aus dem Überfahrerschutz ragt. Die Innenkabeltrommel habe ich mir auch geliehen, sie ist ein „fimschiges“ Teil, das mich immer wieder in Rage bringt, denn sie ist zu leicht und fällt beim kleinsten Widerstand um. Dann bleibt sie an dem Astloch im Boden hängen, und ich muss nochmal zurück, um sie im Container wieder aufzurichten. Mit der Zeit lerne ich, wie Graf Monte Christo in gekrümmter Haltung über das dunkle Feld zu schleichen, damit ich die Schnur in einem flachen Winkel und mit gleichmäßigem Zug ohne Unterbrechung abrollen kann. Schließlich stecke ich beide Kabel zusammen und gehe direkt zur Halle. Manchmal sind hier Leute, manchmal nicht. Jedenfalls ist hier mein Stromanschluss. Ich laufe die Eisentreppe hoch, stöpsle mein Kabel ein. Auf dem Rückweg greife ich mir einen Stuhl aus der Halle, denn ich will den Abend nicht stehend im Container verbringen.

Wenn ich optimistisch bin, greife ich gleich zwei Stühle.

Zurück am Container:

- meine alte Baustellen-Handlampe an Kabeltrommel anschließen
- linken Torflügel mit Spanngurt befestigen (der rechte klemmt praktischerweise)
- Handlampe außen am Container einklemmen
- ggf. Lichterkette anschließen
- Laptop aus Rucksack und Hülle herausnehmen und an Kabeltrommel anschließen
- Rucksack wieder auf den Rücken
- Beamer aus Karton nehmen und mit Kabeltrommel und Rechner verbinden
- leeren Karton wieder vor Nässe geschützt in Ecke und unter Schaumstoff verstauen
- Projektion ausrichten
- 3 Grablichter und 1 Laterne entzünden und in Richtung Haupttor verteilen bzw. aufstellen

Oase

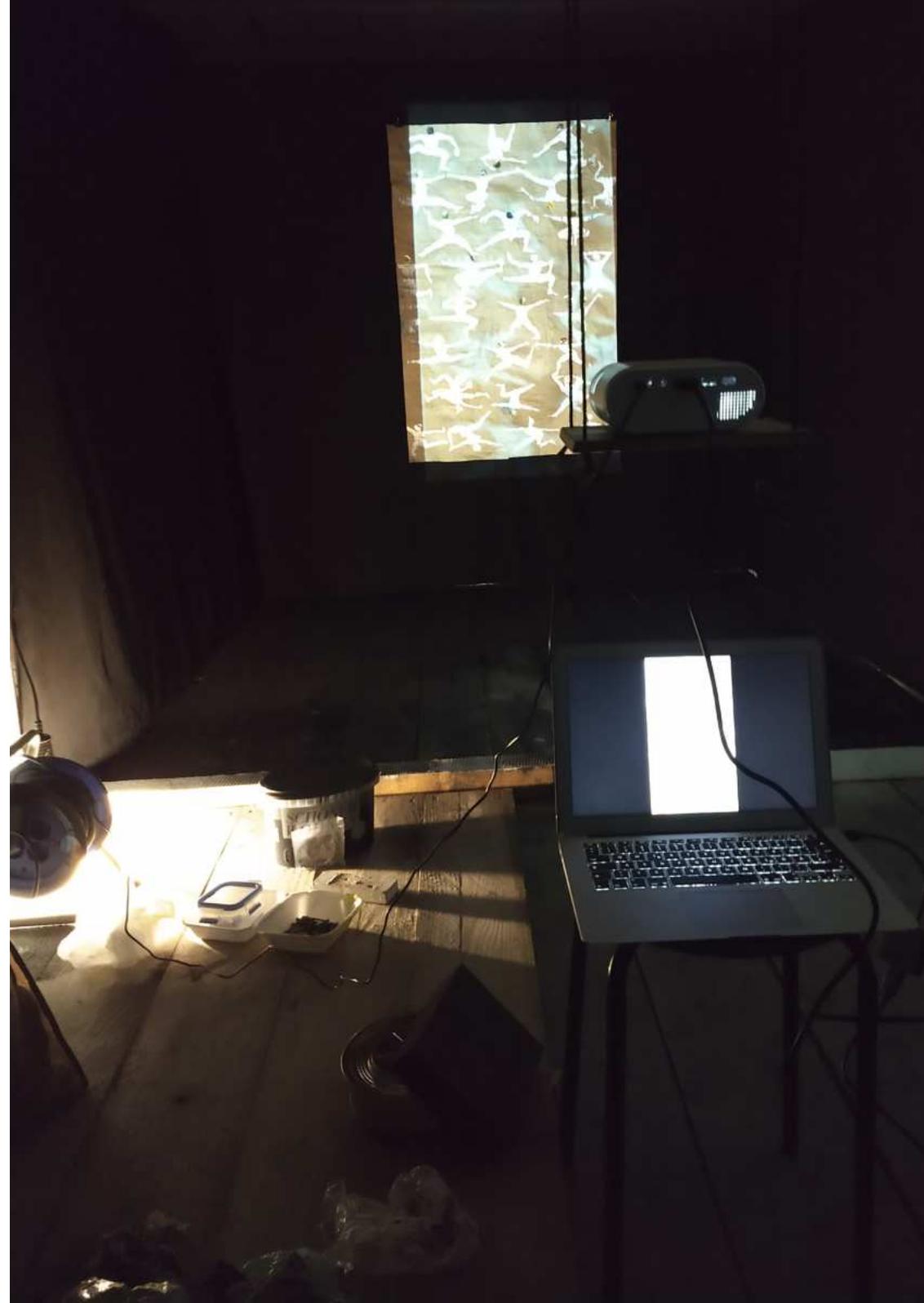
Zweieinhalb Stunden alleine in Kälte und Dunkelheit — mit einer Projektion. Eine Projektion, die eine Art Fließen bewirkt, wo bloß silbrig glänzende Abbilder menschlicher Posen sind, Schemen vielleicht, und Starre. Wieder und wieder. Eine sich wiederholende Sequenz von sieben Tönen, gespielt auf dem Klavier, unterstützt die Illusion, auf ein Gewässer zu blicken und auf einer tieferen Ebene tänzerische, kämpferische Bewegung zu erkennen. Beziehungsweise: Interaktion.

Bei Regen tropft es durch die Ritzen des Dachs, besonders in dem schwarzen Bereich, meinem „Kino“, so dass die Projektion sich im nassen Boden spiegelt, bereichert von einem bläulichen Schimmer. Der Effekt passt hervorragend, ich hätte ihn gerne eingeplant. Habe ich nicht.

In den Hallen links und rechts vom Container ergehen sich Menschen in Körperkunststücken: springend, am Seil kletternd, auf ihm tanzend, in Seil gewunden die Höhe erklimmend, Räder schlagend. Früher beherbergten die Hallen Werkzeuge und Ersatzteile. In den Hallen auf der gegenüberliegenden Seite der Straße wurden Traktoren hergestellt: Maschinen, die Unbewegliches, Schweres, Festgefahrenes aus dem Dreck ziehen.

Meine Arbeit und ich sind genau am richtigen Platz.

Sollte außerhalb des Containers ein anderes Leben existieren, wird es von einer anderen Dunkelheit verschluckt. Es ist still in der jungen Nacht auf dem Gelände. Zweieinhalb Stunden Ruhe ohne Ablenkung für mich — und, je nach dem, für ein Gegenüber.





Leben und Wesen

In der konstruierten und versiegelten Welt der Industriegesellschaft mit ihren Produktionshallen:

- direkt neben dem Container die paar jungen Schösslinge (Robinie?)
- die paar Grashalme darunter
- Moosbewuchs in den Ritzen und Fugen des Asphalts
- Brombeergestrüch rings um den Maschendrahtzaun
- die Linde an der Nordseite der Halle
- die beiden Wespen an dem sehr milden Abend
- Silke, Susanne, Poggel, Jennifer, Bernd, Ani, ein junges Paar und die Kunst-SpaziergängerInnen
- Wasser und Feuer, Wolken und Gestirne („Atacama“)
- die Männer vom Wachdienst, der allabendlich mit einem Wagen vorfuhr
- ein roter Kater am letzten Abend



